

# Einladung.

Zur Feier der  
**Wieder-Errihtung der Jodokspfarrei**  
und zu seiner gleichzeitigen  
**Investitur auf die Stadtpfarrei von St. Jodok**  
am nächsten **Dienstag den 22. d. Mts.** ladet ergebenst ein  
**Ravensburg, 18. Novbr. 1904.**

**Kaplan Hummel**  
ernannter Stadtpfarrer.

Die kirchliche Feier beginnt um 1/10 Uhr, das Essen um 12 1/2 Uhr; die Einladung zu letzterem muss sich zur Hauptsache auf Angehörige der Jodokspfarrei beschränken und die Teilnahme hieran wolle baldigst im Hotel Hildenbrand angemeldet werden.



*Inserat zur Feier der Wiedereinrichtung der Pfarrei und Investitur des ersten Stadtpfarrers.*

## Anton Hummel,

**Pfarrer vom 22.11.1904 - 31.10.1923.**

Die feierliche Investitur des neuen Stadtpfarrers erfolgte am Dienstag, den 22.11.1904.

Für die neue Pfarrei war es von großem Vorteil, dass der bisherige Stadtkaplan zum ersten Stadtpfarrer berufen wurde. 14 Jahre lebte er bereits als Kaplan im Pfarrhaus St. Jodok. In dieser Zeit lernte er fast alles seine Pfarrkinder kennen. Als neuer Stadtpfarrer musste er seine Pfarrei neu aufbauen und versuchen, ein Gemeindebewusstsein zu erreichen. Es war nicht leicht, den Pfarrkindern den „Lauf nach Liebfrauen“ abzugewöhnen. Jahrzehnte danach hielten es manche noch für schicklich, im Gottesdienst nicht unter den „armen Leuten“ in St. Jodok zu sein.

Hierrüber ist mancherorts geklagt worden. Eine gewisse Animosität der „Oberen“ gegen die „Unteren“ war bis zum Zweiten Weltkrieg spürbar. Die neue Stadtpfarrei war durch die Folgen der Industrialisierung notwendig geworden. Neue Firmen siedelten sich im Süden und Westen der Stadt an und damit auch viele Menschen, die in den neuen Firmen Arbeit suchten. Der Bau der Bahnlinie soll an dieser Stelle als ein Merkmal der Veränderung in der

Unterstadt nicht unerwähnt bleiben. Die Menschen waren durchweg arm und nicht so wohlhabend, wie manche in der Oberstadt.

Bereits 1904 erfolgte die erste Einrichtung einer Vikarstelle in St. Jodok. Leider endete, aufgrund eines großen Priestermangels, die segensreiche Arbeit der Vikare in jener Zeit bereits Anfang der 60er Jahre.

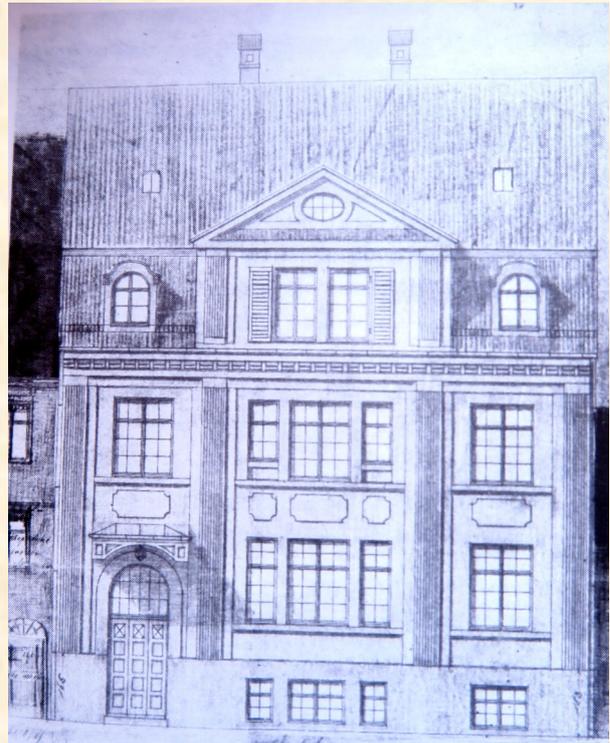
Die Wahl eines eigenen Kirchenstiftungsrates und die Errichtung einer eigenen Kirchenpflege sollte bald folgen. Viele Zuständigkeiten mussten mit der Pfarrei Liebfrauen neu geregelt werden. Nach langen Verhandlungen, u.a. bzgl. der Grenzziehung, verblieben in der neuen Pfarrei St. Jodok statt der erwarteten 3000 nur 2602 Pfarrangehörige.

Mehrere kirchliche Vereinigungen haben sich seit 1922 in der Pfarrei konstituiert: Vinzenzverein (320 Mitglieder), kath. Lehrlingsverein (165 M.), christl. Mütterverein (1050 M), Kirchenchor St. Jodok (60 M), Verein Hl. Familie (497 M), Fronleichnambruderschaft (1450 M), Bonifatius Verein (165 M), Kindheit Jesu Verein (400 M).

Während in der Kirche stets Ministranten den Dienst am Altar versahen, wurde auch eine Schola mit acht Partimsknaben gegründet. Diese hatten die Aufgabe, den Grabgesang bei Beerdigung zweiter Klasse zu bestreiten, während bei solchen erster Klasse der Kirchenchor sang. Liebfrauen beanspruchte Pfarrangehörige von St. Jodok, die in den beiden Krankenhäusern und im Bruderhaus verstarben, von ihren Geistlichen beerdigen zu lassen.

Nach der ersten Gottesdienstordnung war an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse um 6 Uhr, Predigt und Amt um 9 Uhr, Schülermesse um 11 Uhr, 13.30 Uhr Christenlehre, 14 Uhr Andacht. An den Werktagen war um 6 Uhr Frühmesse und um 8 Uhr Pfarrmesse. Fast jeden Tag waren zu verschiedenen Zeiten zusätzlich Schülergottesdienste. Der Stadtpfarrer fand einen Pfarrpensionär und andere Aushilfen, so dass für heutige Verhältnisse sehr viele Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen gehalten werden konnten.

Nach zehn Jahren hatte sich das Gemeindeleben gut gefestigt. Am 18. Februar 1916 wurde das Bruderhaus mit den beiden danebenliegenden Häusern in die St. Jodoksgemeinde eingegliedert. Den pastoralen Dienst vertrat der Kaplan von St. Jodok. Die Stiftung des Bruderhauses reicht in das 15. Jahrhundert zurück. Es diente als Altenheim für arme Männer. Der Josefskaplan in St. Jodok war künftig Bruderhaus-Geistlicher und hatte dort jährlich 52 Stiftungsmessen zu lesen und die katholischen Insassen zu betreuen. Der Josefskaplan wurde Beichtvater der Barmherzigen Schwestern dieses Hauses und der damals im katholischen Gesellenhaus tätigen. Das heutige barocke Gebäude mit seinem stolzen Dachreiterturm ist im 18. Jahrhundert erbaut worden.



*Die Josephskaplanei bei St. Jodok, erbaut 1915 im späten Jugendstil von Baumeister Hefele, Ravensburg.*

Die Josefskaplanei bei St. Jodok ist in einer Stiftung begründet, die die Diözese 1893, nach dem Tode der Maria Gessler, geb. Weishaupt, Witwe des Wachsziehermeisters Josef Gessler, erhielt. Durch die Vermittlung der Stadt kam es 1910 zum Kauf des Geländes für die Kaplanei (bis 2019 Gemeindehaus der Kirchengemeinde St. Jodok, Untere Breitestraße 51). Zudem kam es zum Kauf des angrenzenden Gebäudes Nr. 53. Noch während des ersten Weltkriegs 1915 ist mit dem Bau des Hauses begonnen worden. Die Baukosten von 25 000 Mark haben die Pfarrangehörigen im Laufe weniger Jahre abbezahlt.